

19. Juni 2012

FORSCHUNG

Ahnen der Generation Facebook

Die Dürer-Ausstellung in Nürnberg hat schon vor ihrem Start viel Aufmerksamkeit erregt. An der Vorbereitung waren auch Wissenschaftler der Universität Würzburg beteiligt. Sie haben untersucht, welchen Einfluss ein weiterer Franke auf Dürers Schaffen hatte: der Wipfelder Winzersohn und spätere Erzhumanist Conrad Celtis.

Gerade eben ist der Katalog bei ihm eingetroffen: „Der frühe Dürer“, der Begleitband zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum. Mehr als 600 Seiten dick, mit mehr als 400 Abbildungen – und mit einem Beitrag von Jörg Robert, auf dessen Schreibtisch das Werk jetzt liegt. Robert ist Literaturwissenschaftler; momentan vertritt er den Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literatur- und Ideengeschichte der Universität Würzburg. In den vergangenen vier Jahren haben der Professor und zwei seiner Mitarbeiter im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojekts bei der Vorbereitung der Ausstellung mitgewirkt.

Ein Literaturwissenschaftler, der sich mit Dürer beschäftigt? Was für den Laien überraschend klingt, hat eine simple Erklärung: Robert hat schon für seine Doktorarbeit einen Gelehrten erforscht, der großen Einfluss auf Dürers Entwicklung hatte (und der, nebenbei bemerkt, ganz aus der Nähe von Würzburg stammt): Conrad Celtis. „Celtis war der führende Humanist seiner Zeit und hat am Ende des 15. Jahrhunderts eine große Rolle als Ideengeber und Programmatiker im deutschsprachigen Raum gespielt“, sagt Robert.

Vom Winzersohn zum Dichturfürst: Conrad Celtis' Lebenslauf

Celtis wurde im Jahr 1459 als Sohn eines Winzers in Wipfeld bei Schweinfurt geboren. Mit einem Leben in der Landwirtschaft hatte er allerdings nichts im Sinn. Im Alter 19 Jahren reist er nach Köln und schreibt sich dort am 14. Oktober 1478 an der Universität ein, wo er antike Sprachen und Literatur studiert. Als Vertreter des Humanismus macht er schnell Karriere: In Leipzig begeistert sich Kurfürst Friedrich III. von Sachsen für ihn und empfiehlt ihn Kaiser Friedrich III. weiter. Der krönt ihn am 18. April 1487 als ersten Deutschen zum „poeta laureatus“ – eine Auszeichnung, die vor allem an Dichter erging, „die es verstanden, Ruhm und Ansehen der Machthaber ins rechte Licht zu rücken“, wie Robert erklärt. Nicht um die Schönheiten der Lyrik geht es dem Herrscher. „Die Humanisten waren die Spezialisten für neue Stile und Formen der Repräsentation. Als eine Art PR-Berater verliehen sie der Macht ein ästhetisches Image“, sagt der Professor.



Albrecht Dürer – Selbstporträt um 1500. Das Gemälde ist in der Alten Pinakothek in München zu sehen. (Quelle: Wikimedia Commons / Cybershot800i)

1492 wird Celtis Professor für Rhetorik und Poetik in Ingolstadt; 1497 holt ihn König Maximilian I. nach Wien. Dort wird er Vorstand des Collegium poetarum et mathematicorum, einem humanistisch ausgerichteten – heute würde man sagen: Institut, in dem Poetik und Rhetorik gelehrt werden sowie mathematische Disziplinen. Am 4. Februar 1508 stirbt Celtis in Wien, beigesetzt ist er im Stephansdom.

Dürer und Celtis

Und an welcher Stelle kommt Dürer ins Spiel? „Möglicherweise sind sich die beiden um das Jahr 1493 herum zum ersten Mal begegnet“, sagt Robert. In dieser Zeit könnte Dürer als Lehrling in der Nürnberger Werkstatt von Michael Wolgemut an der Produktion von Holzschnitten für die „Schedelsche Weltchronik“ beteiligt gewesen sein. Nachdem dieses Projekt zu einem wirtschaftlichen Reinfall zu werden drohte, hatten Schedel und sein Verleger Anton Koberger Conrad Celtis mit einer Überarbeitung beauftragt (die dieser allerdings nie zu Ende führte).



Conrad Celtis (1459–1508), hier eine Abbildung aus Ludwig Bechsteins „Zweihundert deutsche Männer“ von 1854. (Quelle: Wikimedia Commons)

Gesichert ist jedoch, dass sich zwischen Dürer und Celtis spätestens ab 1495 ein intensiver Austausch ergab. „Durch den Kontakt mit Celtis wurde Dürer zum Humanisten“, sagt Robert. Vor allem an zwei Merkmalen in Dürers Schaffen zeige sich dieser Wandel: So studierte und imitierte Dürer ab dieser Zeit antike Kunstwerke, er wandte sich der klassischen und der italienischen Kunst zu. Darüber hinaus übernahm er die idealistischen Vorstellungen der Humanisten und entwickelte sich zum führenden deutschen Maler mit philosophischen Ambitionen, wie Celtis um 1500 schrieb.

Ein großes Spektrum an Themen decken Dürers Werke ab dieser Zeit ab; viele Techniken probiert der gelernte Goldschmied und Maler aus. „Man sieht daran gut, wie offen die Kunst um 1500 war, wie experimentierfreudig die Künstler waren“, sagt Robert. Ein Art „Stunde Null“ sei diese Epoche für die Kunst in Deutschland gewesen: „Es gab jede Menge Anregungen, viel Neues wurde damals ausprobiert.“

Wenn Jörg Robert über Dürer und Celtis spricht, glaubt man beinahe, es mit einer Art frühen „Generation Facebook“ zu tun zu haben. Beide verstanden sich gut darauf, Netzwerke zu bilden und für ihre Interessen zu nutzen. Anstelle der Gruppen, die heute jeder auf Facebook oder in StudiVZ einrichten kann, gründete Celtis wissenschaftliche Gesellschaften, sogenannte Sodalitäten. Beider Ziel war es, neue Ideen zu entwickeln und diese zu verbreiten, Wissen zu sammeln und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Viel auf Reisen unterwegs, selten lange an einem Ort und ohne einen richtigen Beruf war Celtis ein exemplarischer Vertreter eines Humanisten – und erfüllt damit gleichzeitig viele Kriterien, die heute der „digitalen Bohème“ zugeschrieben werden. Und noch eine Parallele drängt sich auf: Menschen wie er und Dürer bildeten die „Avantgarde dieser Zeit“, wie Robert sagt.

Gemeinsames Projekt: Deutschland ausloten

Neben diesen eher geistig-ideellen Kontakten zwischen dem Poeten und dem Maler gab es allerdings auch eine Reihe von konkreten Projekten, in denen die beiden zusammenarbeiteten. Eines davon war eine Art „Deutschland-Enzyklopädie“, für die Celtis um 1492 herum die Idee entwickelte. Unter dem Namen „Germania illustrata“ wollte er „eine erste empirische Bestandsaufnahme Deutschlands erbringen, geordnet nach Geschichte, Landescharakter, Topografie und Kartografie“, wie Robert erklärt. Dafür warb er Mitarbeiter an, sammelte Material und entwickelte Publikationsstrategien. Neue Forschungen zeigen, dass auch Dürer an dem Projekt beteiligt war.

„Zu jener Zeit malte Dürer seine berühmten Landschaftsaquarelle, die sich auch thematisch an die Idee von Celtis' ‚Deutschlandbeschreibung‘ anlehnten“, erklärt Jörg Robert. So fertigte er auf seinen Reisen nach Italien Ansichten beispielsweise von Innsbruck, Bozen oder Trient an. Der Literaturwissenschaftler vermutet dahinter die Idee, „die Südgrenzen Deutschlands mit Bildern zu bemessen“. Eine ähnliche Idee – die Grenzen Deutschlands auszuloten – sieht er in der „Germania illustrata“. Robert ist deshalb davon überzeugt: „Beide haben sich über die Idee ausgetauscht und jeder hat es auf seine Art und Weise verfolgt.“

Jede Menge Briefe, Gedichte, Epigramme, Tagebucheinträge und andere Aufzeichnungen von Dürer und Celtis haben die Würzburger Literaturwissenschaftler während der Vorbereitung auf die Nürnberger Ausstellung gesichtet, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt und wissenschaftlich eingeordnet. Ein Ergebnis dieser Forschung ist der Essay von Jörg Robert, der im Ausstellungskatalog zu finden ist. Als „kühnen Versuch“ bewertet die Süddeutsche Zeitung diesen Aufsatz in ihrer Ausstellungsbesprechung vom 23. Mai. Robert erschließe die Zusammenarbeit zwischen Dürer und Celtis darin „in neuer Tiefe“.

Pläne für weitere Projekte

Offiziell ist das Forschungsprojekt der Würzburger Literaturwissenschaftler mit dem Start der Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum beendet. Jörg Robert hofft jedoch, dass sich weitere Arbeiten daran anknüpfen. Immerhin gebe es rund um Dürer „noch viele offene Fragen“. Auch eine Edition der Texte von Celtis kann er sich gut vorstellen, von denen etliche bislang noch nicht publiziert sind. Die Universität Würzburg biete sich dafür ideal an, mit ihm als langjährigen Celtis-Forscher und dem Lehrstuhl für Digital Humanities, an dem das Fachwissen für digitale Editionen vorhanden ist.

Auf alle Fälle sollen aber zunächst einmal die Studierenden von den Arbeiten in dem Forschungsprojekt profitieren: Im kommenden Wintersemester will Robert gemeinsam mit dem Kunstgeschichte-Professor Damian Dombrowski ein Seminar zu Dürer und Celtis anbieten. Dann wollen die Wissenschaftler aufzeigen, wie die beiden Künstler in ihren Arbeiten die neuen Bildungsideale ihrer Zeit umsetzten.

Die Ausstellung „Der frühe Dürer“ im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg ist noch bis zum 2. September 2012 zu sehen. Öffnungszeiten: Di–So 10:00–18:00 Uhr, Mi 10:00–21:00 Uhr. Der Begleitband zur Ausstellung mit dem Essay von Jörg Robert kostet im Museum 34,50 Euro, im Buchhandel oder per Versand beträgt sein Preis 46,00 Euro.

Kontakt

Prof. Dr. Jörg Robert, T: (0931) 31-85509, E-Mail: joerg.robert(at)uni-wuerzburg.de

Campusfest und Tag der Physik

Physik und Nanostrukturtechnik studieren an der Universität Würzburg: Wer sich dafür interessiert, darf am Samstag, 30. Juni, keinesfalls den „Tag der Physik“ verpassen. Jeder kann sich dann eingehend über die Studiengänge und die Forschung bei den Physikern und Astronomen informieren. Eingebunden ist die Veranstaltung in das Campusfest „Natur und Technik zum Anfassen“, zu dem die gesamte Öffentlichkeit eingeladen ist.

Mit Teleskopen in den Kosmos blicken. Die Eigenschaften von Lasern zur Nachrichtenverschlüsselung nutzen. Mit Röntgentechnik winzigste Strukturen erforschen. Das sind nur einige Gebiete, auf denen die Wissenschaftler der Fakultät für Physik und Astronomie forschen. Wer sich dafür interessiert, kann beim „Tag der Physik“ spannende Vorträge hören. Er dauert von 10 bis 17 Uhr und findet rund um den Max-Scheer-Hörsaal auf dem Hubland-Campus statt.

Weitere Einblicke bietet ein Forschungs- und

Studienbasar: Die Besucher können sich an Ständen informieren, Labors besichtigen und selber an einer Experimentierstraße tätig werden. Für Studieninteressierte stehen Studienberater und Studierende bereit, die von ihren Erfahrungen berichten.

Chaos, Chemie und Comedy

Für amüsante Höhepunkte haben die Organisatoren ebenfalls gesorgt: Im Anschluss an den Eröffnungsvortrag um 10.30 Uhr mit dem Thema: „Laser, Chaos, Synchronisation und geheime Nachrichten“ gibt es im Max-Scheer-Hörsaal eine 15 Minuten dauernde Lasershow zu sehen, die bis circa 12 Uhr dauert.

Um 12:15 Uhr steht erneut eine Show auf dem Programm: „Chemie mal ganz anders – Experimentalvorlesung mit Überraschungseffekten“ von Professor Reinhold Tacke. Chemie in der Physik? Das ist nicht ungewöhnlich an der Uni Würzburg. Denn hier pflegen die beiden Bereiche viele Kooperationen, etwa auf dem Gebiet der Energieforschung. Tackes Vorlesung dauert etwa eine Stunde.

Um 16 Uhr folgt die einstündige Gala „Das Beste der Physikanten“, eine interaktive Physik-Show für die ganze Familie. „Spektakuläre Experimente, verblüffende Effekte und intelligente Comedy“: Das versprechen die Physikanten, die nach eigenen Angaben Deutschlands größte Wissenschafts-Comedy-Gruppe sind.



Die Physikanten bringen Wissenschafts-Comedy an die Uni Würzburg. Foto: Physikanten

UNI IST, WENN MAN TROTZDEM LACHT!



Alumni-Kabarett mit Mathias Tretter, Vince Ebert und Robert Erzig. Fotos: Gela Megrelidze, Frank Eidel, Inka Meyer

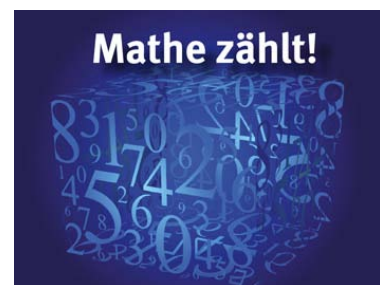
Campus erleben! Natur und Technik zum Anfassen

Eingebunden ist der Tag der Physik in das große öffentliche Campusfest am Hubland. Es steht in diesem Jahr unter dem Motto „Natur und Technik zum Anfassen“ und vereint viele Aktivitäten unter anderem aus der Chemie, der Mathematik und dem Zentrum für Angewandte Energieforschung: Mitmachaktionen, Laborführungen, Vorträge und Experimente für Gäste aller Altersstufen stehen auf dem Programm. Für Essen und Getränke ist ebenfalls gesorgt.

Das Campusfest findet am Samstag, 30. Juni, von 11 bis 16 Uhr auf der Wiese zwischen Hubland-Mensa, Biozentrum und Naturwissenschaftlichem Hörsaalbau sowie in den angrenzenden Gebäuden statt. Zum Auftakt gibt es eine Jazz-Matinne, zum Ausklang um 20:30 Uhr das Alumni-Kabarett „Uni ist, wenn man trotzdem lacht“ mit Mathias Tretter, Vince Ebert und Robert Erzig.

Mathe machen und erleben

Katzen verschwinden, Fußbälle entstehen: Sehr geheimnisvoll hört sich Vieles an, was die Mathematik beim „Tag der Öffentlichkeit“ an der Uni Würzburg bietet. Am Samstag, 30. Juni, können Schüler, Lehrer und alle anderen Interessierten auf dem Hubland-Campus Mathe machen und erleben. Informationen übers Studium gibt's gleich mit dazu.



Die Mathematik präsentiert sich beim „Tag der Öffentlichkeit“ von 11 bis 16 Uhr im und vor dem Informatikgebäude. Gemeinsam mit Studierenden und Wissenschaftlern können die Gäste dort Mathe machen und erleben. Ein kleiner Ausschnitt aus dem Programm: Bei „CatMap“ verschwindet eine Katze, beim „hyperbolischen Golfen“ spielt man auf einem Golfplatz, dessen Geometrie der Erfahrung widerspricht. Weiterhin geht es um die Lösung des Ziegenproblems und den Einsatz von interaktiven Whiteboards im Klassenzimmer.

Mit Möbiusbändern, Faltfußbällen und Geo-Klickies können sich auch die jungen Besucher in die Welt der Mathematik hinein basteln. An einer Rätselstation gibt es außerdem Preise zu gewinnen.

Studienangebote der Mathematik

Studieninteressierte können sich beim „Tag der Öffentlichkeit“ ausgiebig über die Studienangebote der Mathematik informieren. Außer Mathematik gibt es an der Uni Würzburg die Studiengänge Wirtschaftsmathematik, Computational Mathematics und Mathematische Physik. Und natürlich lässt sich Mathematik hier auch fürs Lehramt studieren.

Filme und Kurzvorträge

Im Zuse-Hörsaal des Informatikgebäudes werden Kurzfilme zur Mathematik gezeigt. Dabei kann jeder miterleben, wie eine verbogene Büroklammer durch Mathematik zu ihrer alten Form zurückfindet. Dieser „Formgedächtnis-Effekt“ wird inzwischen auch in der Herzmedizin eingesetzt. Andere Filme beschäftigen sich mit „Flachländern“, dem Leben in zwei Dimensionen, oder mit der mathematischen Modellierung des Urknalls.

Im Turing-Hörsaal der Informatik laufen von 11:30 bis 14:30 Uhr Kurzvorträge. Die Themen: Wenn MathematikerInnen Billard spielen – Fußball und Mathematik – Wie entsteht das Universum? – Einführung in die Datenfälschung – Wissenschaftliches Rechnen.

Tag der Öffentlichkeit

Natur und Technik zum Anfassen: So heißt das Motto in diesem Jahr beim „Tag der Öffentlichkeit“, dem großen Campusfest der Uni Würzburg. Es findet am Samstag, 30. Juni, von 11 bis 16 Uhr auf dem Hubland-Campus statt; der Eintritt ist frei. Mathematik, Physik und Chemie bestimmen große Teile des Programms. Dazu gibt es eine Jazz-Matinee und am Abend das Alumni-Kabarett mit Mathias Tretter, Vince Ebert und Robert Erzig.

Chemie beim Campusfest

Die Farbe von Rotkohlsaft verändern oder mit Lasern Minigolf spielen: Das können die Besucher beim „Tag der Öffentlichkeit“ an der Uni Würzburg tun. Die Fakultät für Chemie und Pharmazie hat am Samstag, 30. Juni, aber noch mehr Attraktionen auf Lager.

Natur und Technik zum Anfassen: So heißt das Motto in diesem Jahr beim „Tag der Öffentlichkeit“, dem großen Campusfest der Uni Würzburg. Es findet am Samstag, 30. Juni, von 11 bis 16 Uhr auf dem Hubland-Campus statt; der Eintritt ist frei. Physik, Chemie und Mathematik bestimmen große Teile des Programms. Dazu gibt es eine Jazz-Matinee und am Abend das Alumni-Kabarett mit Mathias Tretter, Vince Ebert und Robert Erzig.

Das Programm der Fakultät für Chemie und Pharmazie beginnt um 12:15 Uhr mit einer großen Experimentalvorlesung: Professor Reinhold Tacke lädt ein, Chemie mal ganz anders und mit vielen Überraschungen zu erleben. Die Vorlesung findet im Max-Scheer-Hörsaal im Naturwissenschaftlichen Hörsaalbau statt.



Professor Reinhold Tacke bei einer seiner Chemie-Experimentalvorlesungen. Foto: Schwarzott

Minigolf mit Lasern spielen

An den Pavillons der Fakultät auf der Campuswiese können die Besucher dann selber experimentieren. Beim „Laser-Minigolf“ geht es ums Einlochen: Mit Laserspiegeln, wie sie auch in optischen Messlaboren verwendet werden, soll ein Laserstrahl um Hindernisse herum geführt werden.

Am Ende des Parcours muss dann eine kleine Öffnung getroffen werden – das erfordert Geschicklichkeit und die richtige Positionierung der beweglichen Spiegel. Bei diesem Spiel lernen die „Golfer“ etwas über ultrakurze Laserpulse, mit denen die Arbeitsgruppe von Professor Tobias Brixner chemische Reaktionen in Echtzeit beobachtet und steuert.

Chemie der Lebensmittel

Die Lebensmittelchemiker bereiten verschiedene Stationen vor. Bei ihnen können die Besucher Joghurt mit flüssigem Stickstoff zu Eis verrühren und das Ergebnis kosten. Dass Chemie auch in der Küche eine Rolle spielt, zeigen sie mit Rotkohl: Seine Farbe lässt sich mit Zitronensaft, Essig, Backpulver und Waschmittel verändern. Außerdem demonstrieren die Wissenschaftler, wie man Lebensmittel-farbstoffe nachweisen kann.

Das gesamte Programm am Tag der Öffentlichkeit:

http://www.uni-wuerzburg.de/fuer/unternehmen_und_foerderer/startseite/tag_der_oeffentlichkeit_2012/

Neue Geschäftsführung am ZfL

Dr. Britta Schmidt ist die neue Leiterin des Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZfL) an der Universität Würzburg. Sie tritt die Nachfolge von Dr. Birgit Hoyer an. Mit dem personellen Wechsel hat sich auch eine räumliche Veränderung ergeben: Das ZfL ist jetzt am Hubland-Campus Nord im Josef-Martin-Weg 52 zu finden.

Defizite in der Lehrerbildung beheben, den Bezug zum Beruf in den Lehramtsstudiengängen stärken und die bestehenden Kooperationen und Projekte fortführen: Das sind nach den Worten von Dr. Britta Schmidt die Ziele, die sie sich für die Zukunft gesetzt hat. Schmidt ist seit dem 16. April neue Leiterin des Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung der Universität Würzburg.



Dr. Britta Schmidt (Foto: Gunnar Bartsch)

Neben Bewährtem will sie aber auch neue Aktivitäten im Programm des Zentrums etablieren, wie beispielsweise die Lehr:werkstatt, eine Initiative der Eberhard von Kuenheim-Stiftung. Diese „Werkstatt“ ermöglicht es Lehramtsstudierenden, über ein Jahr hinweg den Schulalltag vor Ort kennen zu lernen – begleitet von Mentoren und speziellen Fortbildungen. Den entsprechenden Kooperationsvertrag haben Uni und Stiftung erst vor wenigen Wochen unterzeichnet.

Selbstverständlich stehen weiterhin auch die Lehrerbildung und die Bildungsforschung im Fokus der geplanten Aktivitäten am ZfL. Eine enge Verknüpfung zwischen der Theorie und Praxis sind Britta Schmidt jedenfalls wichtig. Schließlich hatte sie schon an der Universität Hildesheim als Tutorin innerhalb der sogenannten „Schulpraktischen Studien“ mit diesem Thema zu tun.

Zur Person

Britta Schmidt hat in den vergangenen zehn Jahren als Koordinatorin des Centrums für Bildungs- und Unterrichtsforschung (CeBU) an der Universität Hildesheim gearbeitet. Davor war sie im Koordinationsbüro eines Sonderforschungsbereiches an der Universität Hamburg beschäftigt.

Britta Schmidt hat in Köln und in Hamburg Sprachlehrforschung und Afrikanistik studiert. 2009 promovierte sie an der Universität Hildesheim zu dem Thema „Mehrsprachigkeit in deutschen Grundschulen – Zusammenhänge kohäsiver und modaler Mittel sprachlicher Performanz im Kontext zu fachlichen, kognitiven und sozialen Fähigkeiten im Grundschulalter“. In einem Auslandsjahr in Nigeria studierte sie zudem am Department for Nigerian Languages der Bayero University Kano. Während ihres Studiums in Hamburg arbeitete sie nebenberuflich als DaZ- (Deutsch als Zweitsprache) sowie DaF- (Deutsch als Fremdsprache) Lehrerin und anschließend im DFG-geförderten Sonderforschungsbereich 520 „Umbrüche in afrikanischen Gesellschaften“.

Kontakt

Dr. Britta Schmidt, T: (0931)31-89456, E-Mail: britta.schmidt@uni-wuerzburg.de

Hobos nominiert

Wer mit Begeisterung in der Schule Biologie, Chemie, Mathe und Physik lernt, behält mehr. Deshalb sucht der Verein „Science on Stage“ attraktive naturwissenschaftliche Unterrichtsideen. Jetzt wurde die Lehrplattform Hobos zur Teilnahme am nationalen Auswahlverfahren eingeladen.

Insgesamt 106 Projekte aus ganz Deutschland hatten sich darum beworben. Die Auswahl findet im September in Berlin statt. Dort präsentieren die Pädagogen ihre Projekte live auf einer Ausstellung, einer Art Bildungsmarkt. Für Hobos geht Christoph Bauer, Chemie- und Biologielehrer am Würzburger Deutschhaus-Gymnasium, an den Start. Besonders kreative Projekte sollen Deutschland anschließend beim europäischen Science-on-Stage-Festival im polnischen Słubice und in Frankfurt/Oder im April 2013 vertreten.

Bühne frei für die Naturwissenschaft

Der Verein „Science on Stage“ ist ein Netzwerk von Lehrern für Lehrer, die Technik und Naturwissenschaften unterrichten. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht das europäische Science-on-Stage-Festival, das alle zwei Jahre stattfindet. Über nationale Wettbewerbe können sich Teilnehmer aus 27 europäischen Ländern für dieses Festival qualifizieren. Auf einer Bühne präsentieren sie ihre naturwissenschaftlichen Unterrichtskonzepte; während des Wettbewerbs können sie sich außerdem mit anderen europäischen Lehrkräften austauschen. Besonders gute Projekte werden mit dem Science-on-Stage-Award ausgezeichnet.

Hobos – Honigbienen online

Honeybee-Online-Studies - kurz: Hobos – ist ein einzigartiges interaktives Bildungskonzept. Schulklassen, Studierende und andere Interessierte erhalten hier über das Internet Einblick in einen echten Honigbienenstock. Via Webcam, Sensoren, Endoskopen und Wärmebildkameras können sie so das Leben im Bienenstock rund um die Uhr erforschen. Verantwortlich für das Projekt sind der Würzburger Bienenforscher Professor Jürgen Tautz und sein Mitarbeiter Hartmut Vierle.

Links

<http://www.science-on-stage.de>

www.hobos.de

Organspende: Das Thema geht jeden an

Es war eine Premiere: Zum ersten Mal hat die Bayerische Akademie der Wissenschaften eine Veranstaltung außerhalb Münchens organisiert. An der Universität Würzburg trafen sich Vertreter von Medizin, Recht und Ethik, um über das neue Organspende-Gesetz zu diskutieren.

„Wir müssen auch über die Opfer reden, die sterben, weil sie kein Spenderorgan bekommen. Denn das bedeutet in letzter Konsequenz eine Art unterlassener Hilfeleistung.“ Rund eine Stunde hatte die Diskussion über das neue Organspende-Gesetz schon gedauert, so lange hatten die Experten auf dem Podium über medizinische, juristische und ethische Aspekte einer Organspende diskutiert, Hirntodkriterien erläutert und die Vor- und Nachteile von Widerspruchs- und Zustimmungslösungen erwogen. Dann hatte es den Eindruck, als würde Helmut Friess der Kragen platzen.



Die Teilnehmer der Diskussion (v.l.): Horst Dreier, Helmut Friess, Friedrich Wilhelm Graf und Matthias Pfau. (Foto: Gunnar Bartsch)

Friess ist Direktor der Chirurgischen Klinik am Klinikum rechts der Isar

(München), dessen Transplantationszentrum zu den größten in Deutschland gehört. Und er wollte jetzt „die Patienten in die Debatte einbringen“. Anstelle von einer weiteren moralphilosophischen Diskussion forderte er: „Schicksale zeigen“. Das war der Moment, wo unter den rund 150 Zuhörern im Audimax der Universität Würzburg zum ersten Mal Applaus aufkam.

Das neue Organspende-Gesetz

Hintergrund der Diskussion: Jeden Tag sterben in Deutschland Menschen, weil sie nicht rechtzeitig ein Spenderorgan bekommen. Rund 12.000 Patienten warten auf eine Niere, ein Herz oder ein anderes Organ. Allein in Bayern stehen über 1.700 Menschen auf der Warteliste. Grundsätzlich sind zwar drei Viertel der Deutschen dazu bereit, nach ihrem Tod ein Organ zu spenden – aber weniger als 20 Prozent haben einen Spenderausweis, wie die Deutsche Stiftung Organtransplantation schätzt.

Um die Zahl der Organspender zu erhöhen, hat der Deutsche Bundestag vor wenigen Wochen eine neue Regelung getroffen: Künftig werden alle Bürger über 16 Jahren regelmäßig kontaktiert – mit der Bitte, sich über ihre Bereitschaft zur Organspende Gedanken zu machen. Sollten sie zu dem Schluss kommen, dass sie nach ihrem Tod ihre Organe Kranken zur Verfügung stellen wollen, müssen sie dies mit einem Organspenderausweis kund tun. Keine Reaktion auf das Schreiben, das von den Krankenkassen verschickt werden soll, bedeutet: Ich spende nicht.

Keine Entscheidungslösung

„Ein gutes Vorgehen. Es schützt die Entscheidungsfreiheit, konfrontiert aber die Menschen mit dem Thema“, sagte Horst Dreier, Inhaber des Lehrstuhls für Rechtsphilosophie, Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Würzburg und von 2001 bis 2007 Mitglied des Nationalen Ethikrates. Dass es sich dabei um eine „Entscheidungslösung“ – wie die Regelung vom Gesetzgeber genannt wird – handelt, bestritt der Jurist allerdings: „Es wird zwar jeder dazu aufgefordert, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Man kann das aber auch ignorieren und schweigen. Das ist keine Entscheidungslösung“, sagt Dreier.

Helmut Friess begrüßte die Gesetzesnovelle: „Es handelt sich um einen Kompromiss. Aber um einen Kompromiss, mit dem wir leben können.“ Seiner Ansicht nach ist jetzt vor allem eine offene Informationspolitik nötig, um die Spendenbereitschaft zu erhöhen.

Große Verunsicherung

Dem konnte der zweite Mediziner in der Runde der Diskussionsteilnehmer nur zustimmen: Matthias Pfau, Oberarzt in der Neurologischen Abteilung des Juliusspitals Würzburg und Transplantationsbeauftragter des Spitals, das 2011 den Bayerischen Organspendepreis erhielt. Pfau ist ebenfalls der Meinung, dass die Aufklärung bisher schlecht und die Verunsicherung in der Bevölkerung deshalb groß sind. Es gebe „unglaubliche Ängste und ein kruses Denken“, sagt er. Die fehlenden Informationen sieht er als Hauptgrund dafür, dass es in Deutschland vergleichsweise wenig Organspender gibt. Rund 1300 sind es pro Jahr, etwa 4000 könnten es nach aktuellen Statistiken sein.

Friedrich Wilhelm Graf, Professor für Systematische Theologie und Ethik an der Universität München, begrüßte die jetzt vom Bundestag verabschiedete Regelung. „Jeder ist zur Stellungnahme eingeladen, aber niemand wird dazu genötigt“, sagte er. Er erinnerte daran, dass auf diese Weise in Zukunft Angehörige spürbar entlastet werden. Die werden nämlich heute von den Medizinern zu Rate gezogen, wenn unklar ist, ob ein hirntoter Patient einer Organspende zugestimmt hätte. Sie müssen dann die Entscheidung treffen – in einer sowieso schon emotional hoch belasteten Situation. Trotzdem findet Graf den nun getroffenen Kompromiss nicht ideal. Aber möglicherweise gebe es gar keine ideale Lösung. Zwang lehnte Graf jedenfalls ab: „Das passt nicht in unsere Rechtsordnung, die die Freiheit des Individuums so stark betont“, sagt er.

Das Recht auf die eigenen Organe

Ob das so sein muss – darüber gab es zumindest unter den Zuhörern der Podiumsdiskussion Zweifel. „Kann nicht das Recht des Menschen auf seine Organe nach dem Tod enden?“, lautete denn auch eine Frage an die Experten. „Natürlich“, meinte Rechtsphilosoph Horst Dreier. Schließlich könne ein Leichnam nicht das Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit einfordern. Allerdings erinnerte Dreier daran, dass dieses Recht nicht sofort mit dem Tod erlösche. Sonst könne es ja auch keine Störung der Totenruhe geben. Und überhaupt: „Der Staat gestattet Ihnen darüber zu entscheiden, was nach Ihrem Tod mit Ihrem Vermögen passiert. Was mit Ihrem Körper passiert, sollen sie aber nicht bestimmen dürfen“ – das sei rechtlich dann doch keine wirklich befriedigende Lösung.

Jeder soll seine Entscheidung treffen. Niemand soll zur Organspende gezwungen werden. Klare und eindeutige Informationen sind wichtig: Auf diese drei Punkte konnten sich die Experten am Ende der Podiumsdiskussion einigen. Ihr Appell: Nicht jetzt schon die Neuregelung zerreden, sondern dem Gesetz die Chance geben, sich zu entwickeln. Schließlich habe der Gesetzgeber damit ein „interessantes Experiment“ gestartet: Wie reagieren Menschen, wenn sie Stellung nehmen sollen? Auf die Antwort auf diese Frage sind vermutlich all diejenigen, deren Leben von einem Spenderorgan abhängt, noch weitaus gespannter als alle Experten.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften

Die Podiumsdiskussion im Audimax der Universität Würzburg war Start einer neuen Veranstaltungsreihe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Unter dem Motto „Die Akademie in ...“ will die Einrichtung damit „dem Informationsbedürfnis der Menschen entgegenkommen, kontroverse Themen aufgreifen und in einem hochkarätigen Expertengremium diskutieren“, wie es Karl-Heinz Hoffmann, Präsident der Akademie, in seinen einleitenden Worten sagte. Die Podiumsdiskussion markiere einen „besonderen Tag“: Immerhin stattete die Akademie damit zum ersten Mal in ihrer 253-jährigen Geschichte einer bayerischen Universitätsstadt jenseits der Münchner Stadtgrenzen einen Besuch ab.

Alfred Forchels Begrüßung

Unipräsident Alfred Forchel begrüßte den Besuch der Akademie in Würzburg. Die neue Veranstaltungsreihe symbolisiere eine wachsende Zusammenarbeit zwischen Akademie und Universitäten. Das Thema der Diskussion sei allerdings auch über diese Kreise hinaus von Interesse: „Es geht uns

alle an. Jeder kann in die Situation kommen, in der er auf ein Spenderorgan angewiesen ist. Jeder kann Spender werden“, sagte Forchel.

Moderiert wurde die Veranstaltung von Hans Christoph Borucki, Jurist und Journalist bei der Main-Post und beim Bayerischen Rundfunk.

Mehr Platz für Kinder

Familiengerechte Hochschule: Mit diesem Titel darf sich die Universität Würzburg auch in den kommenden Jahren schmücken. Bei einem Festakt in Berlin hat sie jetzt das dazugehörige Zertifikat erhalten. Doch die verantwortliche Projektgruppe kümmert sich bereits um die nächsten Maßnahmen. Container spielen dabei eine wichtige Rolle.

Container für Kinder? Das klingt nicht gut. Vielleicht sollte man besser von „mobilen Raummodulen“ sprechen. Mehrere Exemplare dieser transportablen Wohneinheiten stehen seit Kurzem auf dem Parkplatz vor dem Kinder- und Familienzentrum am Hubland-Campus Nord.

Seit dem 18. Juni ist die „Villa Kunterbunt“, wie die Containeranlage aufgrund ihrer kräftigen Farbgebung bereits genannt wird, mit Leben gefüllt: Die Krippen- und Kindergartenkinder von Beschäftigten der Uni sind aus St. Johannis am Rennweger Ring ans Hubland umgezogen. Und schon bald bekommen sie Zuwachs. „Im September wird die Universität hier eine zweite Krippengruppe mit zwölf Plätzen eröffnen“, freut sich Gisela Kaiser. Einziger Wermutstropfen dabei: Alle Plätze sind bereits belegt.

Gisela Kaiser leitet die Projektgruppe der Universität Würzburg, in der sich Mitglieder aus allen Bereichen der Uni um die Umsetzung der vereinbarten Ziele des Audits kümmern. Unterstützung erhält die Gruppe von den Mitarbeiterinnen des Familienservice, die sich um die dringendsten Vorhaben kümmern.

Wer für seinen Nachwuchs jetzt noch keinen Platz bekommen hat, muss die Hoffnung übrigens nicht verlieren: Im Herbst 2013 soll der erste Bauabschnitt des neuen Kinder- und Familienzentrums auf dem Campus Nord nach umfangreichen Renovierungsarbeiten fertiggestellt sein und eröffnet werden. „Dann können wir weitere 36 Krippen- und 25 Kindergartenplätze anbieten“, sagt Gisela Kaiser. Interessierte Eltern können ihren Bedarf schon jetzt auf der Startseite des Familienportals der Universität „Uni & Familie“ anmelden:



Claudia Keupp vom Familienservice der Uni Würzburg (1. Reihe, 2. v.r.) zusammen mit weiteren Hochschulvertretern bei der Zertifikatsübergabe in Berlin. Ganz rechts: Peter Hintze, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Wirtschaft und Technologie. Links: Dr. Hermann Kues, Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesfamilienministerin. (Foto: Hertie-Stiftung)

www.familienservice.uni-wuerzburg.de

Eine weitere Aktion der Audit-Projektgruppe zielt darauf ab, den Wünschen und Bedürfnissen von Studierenden mit Kindern entgegenzukommen. Dafür läuft seit Beginn des Sommersemesters eine Online-Umfrage auf der Online-Plattform der Uni sb@home. „Wir wollen wissen, was Studierende, die Kinder oder Angehörige betreuen, sich von der Uni wünschen, um zielgenauere Angebote schaffen zu können“, erklärt Gisela Kaiser.

Unabhängig von den Ergebnissen dieser Befragung wurden schon jetzt weitere Verbesserungen initiiert: So hat Unipräsident Alfred Forchel die Fakultäten gebeten, Studierenden mit Kind eine bevorzugte Einschreibung in Seminare, Kurse und Tutorien zu betreuungsgesicherten Zeiten zu gewähren. Und eine sogenannte Family Card soll in Zukunft studentischen Eltern Vergünstigungen garantieren, damit sie Studium und Familie besser unter einen Hut bekommen.

Weitere Informationen und Auskünfte:

Gisela Kaiser, T: (0931) 31-84343, E-Mail: gisela.kaiser@uni-wuerzburg.de

Claudia Keupp; T: (0931) 31-84342, E-Mail: familienservice@uni-wuerzburg.de

Das Zertifikat Familiengerechte Hochschule

Am 11. Juni hat die Universität Würzburg in Berlin offiziell ihr neues Zertifikat erhalten – nach der erfolgreichen Re-Auditierung im August 2011. Drei Jahre zuvor hatte ihr die berufundfamilie gGmbH – eine Initiative der Hertie-Stiftung – zum ersten Mal die Auszeichnung verliehen.

Rund 1.000 Zertifikatsträger aus Wirtschaft und Wissenschaft zählt die berufundfamilie gGmbH derzeit insgesamt. Diese Arbeitgeber seien Vorreiter in der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Sie würden sich nicht nur zu einer familienbewussten Personalpolitik bekennen, sondern diese aktiv gestalten, heißt es in einer Pressemitteilung der Gesellschaft.

Bafög: Wichtigen Termin beachten

Ihr Bafög läuft Ende September aus und Sie wollen es im Wintersemester weiterhin bekommen? Dann stellen Sie bis spätestens 31. Juli ihren Antrag auf Weiterförderung. Warum das wichtig ist, erklärt Matthias Nowak vom Studentenwerk Würzburg.

Das Studentenwerk Würzburg ist für die Bearbeitung der mehr als 14.000 Bafög-Anträge der Studierenden an den Hochschulen in Würzburg, Bamberg, Schweinfurt und Aschaffenburg zuständig. Mehr werden jeweils vor dem Wintersemester gestellt.

„Durch die Massierung der Bafög-Anträge in einem sehr kurzen Zeitraum lassen sich längere Bearbeitungszeiten kaum vermeiden“, sagt Matthias Nowak, Leiter des Amtes für Ausbildungsförderung beim Studentenwerk. Das kann dazu führen, dass Antragsteller mehrere Monate lang kein Bafög überwiesen bekommen.

Gegen diese finanzielle Flaute lässt sich aber etwas tun: „Wenn die Studierenden bis spätestens 31. Juli einen im Wesentlichen vollständigen Weiterförderungsantrag stellen, dann tritt die so genannte Weiterleistung in Kraft und Zahlungsunterbrechungen können vermieden werden“, so Nowak.



Foto: Eva-Maria Roßmann /
Pixelio.de

Formblätter und Antragstellung

Die für die Antragstellung notwendigen Formblätter sowie weitere Informationen rund ums Bafög gibt es im Internet unter www.bafög.de. Noch komfortabler ist die Online-Antragstellung über das Portal der bayerischen Studentenwerke unter www.bafogeg-bayern.de.

Die Anträge sind einzureichen beim Studentenwerk Würzburg, Amt für Ausbildungsförderung, Am Studentenheim, 97072 Würzburg. Weitere Informationen zum Bafög stehen auch auf der Homepage des Studentenwerks (<http://www.studentenwerk-wuerzburg.de/geld/bafogeg.html>)

Professoren bewerten Rechenzentrum

Mit den Dienstleistungen des Rechenzentrums sind die Professoren der Uni Würzburg offensichtlich sehr zufrieden. Das zeigt eine Umfrage, die im Mai durchgeführt wurde. Die Ergebnisse sind jetzt auf der Internetseite des Rechenzentrums veröffentlicht; dort wird auch auf Anregungen und Kritik eingegangen. Zudem gibt es Antworten auf Fragen, die die Professoren bei der Umfrage stellen konnten: Man erfährt zum Beispiel, ob sich per Smartphone auf den Webmailer zugreifen lässt oder warum man keine Mails mit größeren Anhängen verschicken kann.

Zu den Ergebnissen der Umfrage: http://www.rz.uni-wuerzburg.de/wir/umfrage_2012/

Ideen für die Uni

„UniGestalten“: Bei diesem Wettbewerb waren im Jahr 2011 Ideen für die Universität der Zukunft gefragt. Nun stehen die 462 Wettbewerbsbeiträge und mehr als 3700 Kommentare im Internet zur freien Verfügung. Die Leser können durch Themenfelder wie „Neues Lehren“ oder „Finanzierung“ navigieren und daraus Ideen aufgreifen, mit denen sich der Hochschulalltag verbessern lässt. Ziel des Portals ist der Austausch unter Studierenden, Ehemaligen und Hochschulmitarbeitern, um möglichst viele UniGestalten-Projekte weiterzuentwickeln und zu verwirklichen.

Zum Ideenportal „UniGestalten“: <http://www.unigestalten.de/>

VERANSTALTUNGEN

Neues Buch zur Uni-Geschichte

Szepter, Siegel und Talare: Mit den historischen Symbolen und Insignien der Universität Würzburg befasst sich ein neues Buch. Es stammt aus der Feder von Professor Dieter Salch und wird der Öffentlichkeit am Mittwoch, 27. Juni, in der Neubaukirche vorgestellt.

Der Jurist und Honorarprofessor Dieter Salch ist stark an Geschichte interessiert und der Universität Würzburg eng verbunden, auch als großzügiger Mäzen. Es ist also kein Wunder, dass er ein Buch über die „Symbole und Insignien der Würzburger Universität“ geschrieben hat.

Das Buch führt die Leser hinein in die Welt der Wappen, Siegel und Farben. Der Autor stellt Rektorenmantel und Rektorenkette ebenso vor wie Degen und Szepter sowie Statuten- und Matrikelbücher. Er thematisiert auch den prachtvollen Tafelaufsatz, den die Universität in früheren Zeiten für prunkvolle Festessen verwendete. All diese Insignien kennzeichnen die Universität des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Sie sollten damals Selbstbewusstsein nach außen und Gemeinschaftsgefühl nach innen zeigen.



*Die Rektorenkette vor dem 1896 fertiggestellten Hauptgebäude der Uni Würzburg am Sanderring.
Bilder: Uniarchiv/Pressestelle*

Talare und Rektorenkette

Talare wurden in der nationalsozialistischen Zeit abgeschafft. Im Jahr 1950 wurde dann beschlossen, dass Professoren wieder Talare tragen sollten. Seit dem Ende der 1960er-Jahre wird dies aber nicht mehr praktiziert.

Schon in den Universitätsstatuten von 1587 allerdings war festgehalten, dass der Rektor in der Öffentlichkeit immer mit Talar erscheinen sollte. Im Jahr 1952 diskutierte man sich an der Universität die Köpfe heiß, ob erneut ein eigener Rektorentalar angeschafft werden sollte – und sprach sich dafür aus. Seit Ende der 1960er-Jahre ist jedoch die Rektorenkette die einzige Insignie, die der Präsident bei offiziellen Ereignissen im Inland noch heute trägt.

Krimi um die Szepter

Auf einen richtigen kleinen Krimi stieß Dieter Salch bei seinen Recherchen nach den Szeptern der Universität, die es in den Jahren 1582 bis 1944 nachweislich gab. Der bayerische Staat hatte die Szepter bei der Annektierung von Salzburg übernommen. Ab 1846 überließ er sie der Würzburger Universität zur Nutznießung, aber nicht als Eigentum.

Dieser feine Unterschied wurde im Zweiten Weltkrieg bedeutsam: Der Gauleiter Salzburgs forderte die Szepter zurück und erhielt sie Ende 1944 auch. War dieser Vorgang juristisch als freiwillige Schenkung oder als Erpressung zu bewerten? Bis 1955 jedenfalls bemühte sich die Würzburger Hochschulleitung erfolglos um die Rückgabe der Szepter.

Buchpräsentation in der Neubaukirche

Das Buch von Dieter Salch wird am Mittwoch, 27. Juni, um 19 Uhr in der Neubaukirche präsentiert. Nach der Begrüßung durch Universitätspräsident Alfred Forchel stellt Professor Helmut Flachenecker, Inhaber des Lehrstuhls für Fränkische Landesgeschichte, das Buch vor. Das Schlusswort spricht Dieter Salch, die musikalische Umrahmung übernimmt das Akademische Orchester. Im Anschluss kann im Foyer eine kleine Ausstellung des Universitätsarchivs über die Insignien und Symbole der Universität betrachtet werden.

Der Eintritt zur Buchpräsentation ist frei, eine Anmeldung nicht erforderlich. An diesem Abend kann das Buch zum Sonderpreis von 20 Euro gekauft werden; im Buchhandel kostet es später 24,80 Euro. Die Finanzierung des Bandes haben zu einem erheblichen Teil die Universität sowie der Verein „Freunde mainfränkischer Kunst und Geschichte“ übernommen. Die Kulturstiftung des Bezirks Unterfranken hat das Projekt unterstützt.

Dieter Salch: „Symbole und Insignien der Würzburger Universität“, Mainfränkische Studien 82; Beiträge zur Würzburger Universitätsgeschichte 2, Spurbuchverlag Baunach 2012, ca. 230 Seiten, mit Abbildungen. 24,80 Euro (am Abend der Präsentation 20 Euro), ISBN 978-3-88778-369-3

Hirndoping: Fluch oder Segen?

Sie sollen den Menschen hellwach, hochkonzentriert und leistungsstark machen: Manche Medikamente wie Ritalin gelten als potente Aufputschmittel fürs Gehirn. Was ist vom Gebrauch dieser Mittel zu halten? Darum geht es am Donnerstag, 28. Juni, bei einer öffentlichen Info-Veranstaltung an der Uni Würzburg.

Das Medikament Ritalin bekommen häufig Kinder verschrieben, bei denen das Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom ADHS diagnostiziert wurde. Zunehmend scheinen aber auch gesunde Erwachsene auf die Wirkungen von Ritalin zu setzen: Sie versprechen sich davon eine höhere Leistungsfähigkeit und mehr Konzentration – zum Beispiel in langen Lernphasen, bei wichtigen Prüfungen oder im stressigen Arbeitsalltag.

Mindestens fünf Prozent aller Berufstätigen, Schüler und Studierenden haben schon einmal „Hirndoping“ mit Medikamenten oder Drogen betrieben. Das ist laut einem Bericht der Süddeutschen Zeitung bei repräsentativen Umfragen herausgekommen. Dabei hätten Versuche ergeben, dass die Pillen nur selten tatsächlich auch leistungssteigernd wirken. Zudem können sich Nebenwirkungen wie Übelkeit oder Schlafstörungen einstellen.



Pillen sollen das Gehirn leistungsfähiger machen. Foto: Suchtberatungsstelle

Themen und Zielgruppen der Info-Veranstaltung

Wie genau steht es um die Wirkung der angeblich leistungssteigernden Mittel? Wie häufig werden sie von Berufstätigen und Studierenden genutzt, wie sind sie aus ethischer Sicht zu bewerten? Diese Fragen werden bei der öffentlichen Info-Veranstaltung „Hirndoping: Fluch oder Segen?“ an der Uni Würzburg beantwortet. Sie findet am Donnerstag, 28. Juni, von 14 bis 17:30 Uhr in der Neubaukirche, Domerschulstraße 16, statt.

Vorträge und Referenten

Das Vortragsprogramm beginnt um 14 Uhr mit der Begrüßung durch den Kanzler der Universität, Uwe Klug. Darauf folgen die Fachvorträge:

- 14:20 Uhr: Hirndoping – potentielle Substanzen, ihre Wirkungen und Limitationen, Dr. Dr. Andreas Franke, Mainz
- 15:00 Uhr: Hirndoping unter Studierenden, Dr. Elke Middendorff, Hannover
- 16:00 Uhr: Bessere mentale Leistung mit Pillen? Ethische Gedanken zum Neuroenhancement, Dr. Roland Kipke, Tübingen
- 16:40 Uhr: Hirndoping in der Arbeitswelt: Verbreitung und Prävention, Prof. Dr. Dieter Henkel, Frankfurt / Main

Veranstalter, Zielgruppen, Anmeldung

Die Info- und Fortbildungsveranstaltung über Hirndoping wird vom Arbeitskreis Suchthilfe der Universität organisiert. Sie richtet sich an die Beschäftigten der Universität, die Studierenden und die interessierte Öffentlichkeit. Der Eintritt ist frei. Wer teilnehmen möchte, soll sich formlos bei der Suchtberatungsstelle der Universität anmelden, T (0931) 31-82020, suchtberatung@uni-wuerzburg.de

Lesung mit Ulrike Draesner

Von Ulrike Draesner ist zuletzt die Erzählsammlung „Richtig liegen. Geschichten in Paaren“ erschienen. Unter anderem aus diesem Buch liest die Schriftstellerin am Mittwoch, 27. Juni, in der Universitätsbibliothek am Hubland. Der Eintritt ist frei.

An der Universität ist Ulrike Draesner in der Reihe „Werkstattgespräche mit Autoren der deutschen Gegenwartsliteratur“ zu Gast. Ihre Lesung beginnt um 19:30 Uhr; im Anschluss steht die Autorin für eine Diskussion zur Verfügung. Moderiert wird die Veranstaltung von Professor Jörg Robert vom Lehrstuhl für neuere deutsche Literatur- und Ideengeschichte.

Ulrike Draesner gilt als ausgesprochen gute Vorleserin und als begeisterte Botschafterin der Literatur, wie Hörer ihrer Poetik-Vorlesungen bezeugen. Ihre 2011 erschienene Erzählsammlung „Richtig liegen. Geschichten in Paaren“ berichtet über Beziehungsformen und -versuche in einer individualisierten Gesellschaft. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung hat diese Erzählungen als „ebenso poetisch wie rätselhaft grotesk“ bezeichnet.



Die Schriftstellerin Ulrike Draesner liest an der Universität Würzburg. Foto: Jürgen Bauer

Werdegang und Auszeichnungen

Die Wahlberlinerin Ulrike Draesner hat nach dem Studium der Anglistik, Germanistik und Philosophie in München und einer anschließenden Promotion Mitte der 1990er-Jahre begonnen, als freie Schriftstellerin zu arbeiten. Inzwischen hat sie vier Romane, fünf Gedichtsammlungen und drei Sammlungen mit Erzählungen vorgelegt.

Dozenturen für Poetik hatte sie 2005 an der Universität Mainz, 2006 an der Universität Bamberg inne. Für ihr Werk wurde die Autorin mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt, unter anderem mit dem Preis der Literaturhäuser (2002) und dem Solothurner Literaturpreis (2010).

Über die Werkstattgespräche

Zwei bis drei Mal im Jahr finden in der Universitätsbibliothek am Hubland die „Werkstattgespräche mit Autoren der deutschen Gegenwartsliteratur“ statt. Die Lesungen richten sich an die gesamte Öffentlichkeit und werden vom Universitätsbund Würzburg und dem Institut für deutsche Philologie der Universität veranstaltet. Der Eintritt ist grundsätzlich frei.

Naturheilkunde gegen Krebs

Viele Krebspatienten möchten zusätzlich zur schulmedizinischen Therapie auch mit Verfahren der Naturheilkunde behandelt werden. Was ist auf diesem Gebiet sinnvoll, was gilt es zu beachten? Darum geht es am Mittwoch, 27. Juni, bei einer Info-Veranstaltung an der Universität Würzburg. Sie richtet sich an Patienten, Angehörige und Ärzte.

Bei den meisten Tumorkrankheiten sind Operationen, Chemotherapie und Bestrahlung die wichtigsten Behandlungsverfahren. Doch auch andere Faktoren können Einfluss auf den Krankheitsverlauf und das Wohlbefinden der Patienten haben.

Einige wissenschaftliche Untersuchungen sprechen zum Beispiel dafür, dass sich schon eine Ernährungsumstellung oder Sport positiv auswirken können. „Aber was kann ich sonst noch tun?“ Wenn ein Krebspatient das fragt, wünscht er oft zusätzliche, „natürliche“ Medikamente wie Mistel-Präparate oder homöopathische Mittel.

Das Immunsystem unterstützen, die Nebenwirkungen der Chemo- oder Strahlentherapie mildern – dafür eignen sich Verfahren und Präparate der Naturheilkunde. Allerdings kann es auch bei diesen Therapien zu Nebenwirkungen und Wechselwirkungen kommen. Darum müssen sie auf die schulmedizinische Behandlung abgestimmt werden.

Rund um diese Themen dreht sich die Info-Veranstaltung „Naturheilkunde und komplementäre Therapie bei Tumorerkrankungen“ an der Universität Würzburg. Sie findet am Mittwoch, 27. Juni, ab 17 Uhr im Zentrum für Operative Medizin (ZOM) in der Oberdürrbacher Straße 6 statt; die Teilnahme ist kostenfrei möglich. Veranstaltet wird sie vom Tumorzentrum der Universität, dem Comprehensive Cancer Center (CCC) Mainfranken.

Öffentliche Veranstaltung für Patienten

Von 17 bis 18 Uhr steht im Hörsaal des ZOM eine öffentliche Info-Veranstaltung für Patienten und Angehörige auf dem Programm. „Was kann ich selber tun?“ Fragen zu diesem Themenkomplex beantwortet Dr. Jutta Hübner, Internistin und Komplementärmedizinerin am Universitären Centrum für Tumorerkrankungen in Frankfurt am Main.

Nach dem Vortrag besteht die Möglichkeit zur Diskussion. An Infoständen können sich die Besucher außerdem über die Angebote des CCC Mainfranken informieren. Dazu gehören unter anderem Yoga und Nordic Walking für Tumorkranke oder eine Ernährungsberatung. Auch Selbsthilfegruppen in der Region und die Psychosoziale Krebsberatungsstelle Würzburg sind mit Ständen vertreten.

Fortbildung für Ärzte

Von 18:30 bis 20 Uhr folgt dann ein Fortbildungskurs für Ärzte, ebenfalls geleitet von Jutta Hübner. Ihr Thema: „Evidenzbasierte Beratung zu Fragen bezüglich Naturheilkunde und komplementärer Therapie – eine Einführung“. 15 Plätze stehen zur Verfügung, Interessierte müssen sich anmelden unter T (0931) 201-35350, anmeldung_ccc@klinik.uni-wuerzburg.de

Faltblatt zur Veranstaltung (pdf):

<http://www.presse.uni-wuerzburg.de/fileadmin/uniwue/Presse/EinBLICK/2012/PDFs/24komp.pdf>

Kontakt

Nadine Schönig, Comprehensive Cancer Center Mainfranken, Öffentlichkeitsarbeit/ Patientenbeteiligung, T (0931) 201-35158 (Mo+Do), schoenig_n@klinik.uni-wuerzburg.de

Zum Comprehensive Cancer Center im Internet: <http://www.ccc.uni-wuerzburg.de/>



*Homöopathische und pflanzliche Präparate bei Krebserkrankungen: Mit diesem Thema befasst sich eine Info-Veranstaltung an der Uni Würzburg.
Foto: fotolia / photocrew*

Strahlen für die Gesundheit

Zu einem Tag der offenen Tür lädt die Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin am Würzburger Universitätsklinikum am **Samstag, 23. Juni**, ein. Von 10 bis 15 Uhr wird ein abwechslungsreiches Programm geboten: Kurzvorträge geben Einblick in die Therapieformen der Nuklearmedizin, die sonst unzugänglichen Kontrollbereiche stehen für Besichtigungen offen. Daneben können die Besucher Ultraschalluntersuchungen der Schilddrüse, Blutdruckmessungen und EKG in Anspruch nehmen. Abwechslung für Kinder bieten Schminkaktionen und Zaubershow. Die Klinik befindet sich im Zentrum für Innere Medizin (ZIM) in der Oberdürrbacher Straße 6; der Eintritt ist frei.

UNI & WIRTSCHAFT

Study and stay in Bavaria

Studierende sollen künftig frühzeitig über ihre beruflichen Möglichkeiten in Bayern informiert werden. Mit dieser Initiative („Study and stay in Bavaria“) will der Freistaat dem Fachkräftemangel begegnen und im internationalen Wettbewerb die klügsten Köpfe für sich gewinnen. An der Universität Würzburg findet im Rahmen der Initiative am 30. Oktober eine Absolventenmesse statt.



In- und ausländische Studierende, die auf der Suche nach einem Praktikum oder einer Anstellung sind, können auf der Würzburger Absolventenmesse „Study and stay in Bavaria“ mit potenziellen Arbeitgebern in Kontakt kommen. Die Messe richtet sich an Studierende der Universität Würzburg und der Hochschule Würzburg/Schweinfurt, einer ihrer Schwerpunkte liegt auf technischen und naturwissenschaftlichen Fächern.

Was die Messe den Studierenden bringt

Rund 20 Firmen haben ihre Teilnahme an der Absolventenmesse schon zugesagt. Die Studierenden können mit den Unternehmen bei einem lockeren Frühstück und an den Ständen in Kontakt kommen. Wer an einem Bewerbungsgespräch mit einer Firma interessiert ist, kann sein Profil vier Wochen vor der Veranstaltung auf der Homepage der Messe eintragen.

Zur Homepage der Messe: <http://www.studyandstay.uni-wuerzburg.de/>

Der Career Service der Universität ist ebenfalls auf der Messe vertreten. Er bietet dort unter anderem einen Bewerbungsmappen-Check und spezielle Karriereseminare an.

Fakten zur Würzburger Absolventenmesse

Die Absolventenmesse „Study and stay in Bavaria“ findet am Dienstag, 30. Oktober, von 10 bis 17 Uhr im Gebäude der Hublandmensa statt. Veranstalter sind die Universität und die Hochschule Würzburg-Schweinfurt in Kooperation mit dem Freistaat Bayern.

Die Initiative „Study and Stay in Bavaria“

„Study and stay in Bavaria“ ist eine gemeinsame Initiative von Bayerns Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch und Wirtschaftsminister Martin Zeil. Den Startschuss setzten die Minister am 13. Juni mit einer Veranstaltung an der Universität Regensburg.

„Als Wissenschaftsminister ist es mir ein besonderes Anliegen, erstklassige Studierende in Bayern zu halten“, so Heubisch. Die bayerischen Universitäten seien ein idealer Ausgangspunkt für eine wissenschaftliche Karriere, gerade auch für ausländische Studierende. Und beste Karrierechancen gebe es auch in Bayerns Unternehmen.

PERSONALIA

Dr. **Marko Paelecke**, Akademischer Rat, Institut für Psychologie, wurde mit Wirkung vom 18.06.2012 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Yvonne Paelecke-Habermann**, Akademische Rätin, Institut für Psychologie, wurde mit Wirkung vom 18.06.2012 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Jochen Bodem**, Institut für Virologie und Immunbiologie, wurde mit Wirkung vom 05.06.2012 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Virologie“ erteilt.

Dr. **Gerhard Weyandt**, Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie, wurde mit Wirkung vom 08.06.2012 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Dermatologie und Venerologie“ erteilt.

Dienstjubiläen 25 Jahre

Harald Scheller, Universitätsbibliothek, am 01.06.2012

Wolfgang Weber, Universitätsbibliothek, am 01.06.2012